

# Pulsmitzger Anzeiger

Dorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.- RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Wp. Zeichenlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstellen: Kurt Wolff-Str. 2, Bismarckstr. 55A

Dr. 293

Mittwoch, 13. Dezember 1944

96. Jahrgang

## Hoffnung der arbeitenden Menschheit auf ein neues Europa

Reichspresseschef Dr. Dietrich sprach vor der Union nationaler Journalistenverbände

Am Dienstag begann in einer deutschen Stadt der dritte Kongress der Union nationaler Journalistenverbände, der den Kriegsverhältnissen entsprechend in Form einer Arbeitstagung abgehalten wird. Zu Beginn der Tagung, an der die Vertreter von 22 europäischen Völkern teilnehmen, ergriff Reichspresseschef Dr. Dietrich vor dem Forum der europäischen Presse das Wort zu einer Rede, in der er die großen Fragen des gegenwärtigen Weltkampfes in den Mittelpunkt seiner eindrucksvollen Ausführungen stellte.

Reichspresseschef Dr. Dietrich führte u. a. aus: Seitdem wir vor drei Jahren zum erstenmal zusammenkamen, hat der Krieg ein neues Gesicht angenommen. Das entscheidende Merkmal dieser Veränderung liegt nicht in dem schnell fortschreitenden Aufbau der menschlichen Technik, sondern in dem raschen Verfall der menschlichen Moral. England und Amerika haben sich jeder Würde der menschlichen Gemeinschaft entäußert, als sie begannen, Wehrlose niederzuknien, Frauen und Kinder durch Bomben und Bordwaffen systematisch in den Tod zu jagen. Sie haben damit an Stelle des Kampfes den Mord gesetzt. Und mit der gleichen Struveloseihaftigkeit, mit der sie als Mittel ihrer Kriegführung das Leben wehrloser Menschen auslöschen, vernichten sie bewusst die arden und

erbahenen Kulturschöpfungen der Menschheit. In diesem Kriege ist nicht die Technik gemein geworden, sondern der Mensch. Die Engländer und Amerikaner haben entgegen allen Mahnungen und Warnungen des Führers die Gesetze der Kriegsmoral für sich außer Kraft gesetzt und treten das Völkerrrecht mit Füßen. Solange dieses Verbrechen der Engländer und Amerikaner nicht gestraft ist und die elementarsten Gesetze der Moral im Zusammenleben der Völker nicht unantastbar wiederhergestellt sind, solange wird der Friede bei den Menschen nicht mehr eintreten. Unsere Gegner wissen wie sehr die Menschen die struvelose Anwendung unmenschlicher Mittel in der Kriegführung verurteilen. Und weil sie das wissen begeben sie arundfänglich ihre Gemeinwesen und Verbrechen im Namen Gottes und als Hüter der menschlichen Moral. Deshalb verurteilen sie mit allen Mitteln der Wankation den als unmoralisch zu verurteilen der ihrer eianen Unmoralität entgegentritt. Wer solche Verbrechen begeht, wie England und Amerika sie mit ihrem gemeinen Luftterror gegen die Zivilbevölkerung Europas begehen, darf sich nicht wundern, wenn sich ein Volk dem millionenfachen Mord mit wirksamen Waffen entgegenstellt, wenn die härteste Strafe über ihn hereinbricht.

Genau wie mit ihrer Moral im Bombentriege ist es auch um die Moral unterer Geaner in ihrer politischen Krieraführung bestellt. Ihre Politik ist nichts anderes als der Betrug der Völker. Die alliierten Betrüger verbrachten den Völkern Freiheit zu bringen, Freiheit von Kurcht und Not für ewige Zeiten. Was haben sie aber in Nordafrika, in Italien, in Frankreich in Belgien was haben sie in Griechenland, in Bulgarien in Rumänien, in Serbien in Polen, in Litauen, Lettland, Estland und Finnland den Völkern gebracht? Sie haben den Völkern nicht Freiheit, sondern Terror gebracht! Sie haben ihnen nicht Frieden, sondern Bürgerkrieg und Klassenkampf beschert! Sie haben ihnen nicht Arbeit gegeben, sondern ihren Arbeitsplatz genommen. Sie haben ihnen kein Brot gebracht sondern den Hunger! Sie haben ihnen keine Ordnung gebracht sondern das Chaos, keine soziale Gerechtigkeit sondern Unterdrückung, Rechtslosigkeit und Ausbeutung. In ihrem Gefolge marschieren Sklaverei und Elend, Streit und Umsturz, Parteikampf, Korruption und Selbstzerfleischung. Sie haben den sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg einer neuen Ordnung wieder in krisenhafter Erschütterung und weltwirtschaftliches Chaos verwanbelt. Sie haben diese Völker nicht von der Barbarei befreit, sondern sie den Barbaren ausgeliefert. Sie haben den Völkern Garantien gegeben und nicht eine davon gehalten! Den Polen haben sie die Grenzen ihres Landes garantiert und ihnen jede Hilfe zugesichert. Sie haben nicht einmal daran gedacht, ihr Wort zu halten, sie haben den Polen keine Hilfe gegeben, sondern sie eskalieren um des eigenen Vorteils willen verraten und dem Volkswillens ausgeliefert. Das ist ihre Moral! Das sind die sittlichen Grundzüge angeltischer Völkerverbündigung?

Der gleiche Betrug, wenn auch mit anderen Mitteln und anderen Methoden, ist das Kennzeichen der bolschewistischen Machtpolitik. Das Ziel des Bolschewismus ist die Aufrichtung einer Weltunion von Sowjetstaaten. Der Ablauf des Bolschewismusprozesses bei den einzelnen Völkern geht nach einem bestimmten Schema vor sich. Es stammt von Lenin und wird von den Sowjets unverändert in ihren großen Linien bis auf den heutigen Tag angewendet. Es ist der Generalskizzenplan der bolschewistischen Weltrevolution.

Fortsetzung auf Seite 2

### Heilige Verpflichtung zum Kampf bis zum Endsieg / Zwischen Japan, Deutschland und dem faschistischen Italien

Zum Jahrestag des Militärabkommens zwischen Japan, Deutschland und dem faschistischen Italien empfing der japanische Botschafter in Berlin, General Ohshima, Vertreter der deutschen Presse. Aus jedem Wort Ohshimas, des Repräsentanten japanischer Entschlossenheit und Siegeszuversicht, spricht der unerschütterliche Glaube an den Endsieg der Dreierpaktmächte, die mit ihrem Kampf Freiheit, Ehre und Lebensrecht ihrer Völker sichern werden.

Ohshima wandte sich mit einer Ansprache an die deutschen Pressevertreter, in der er das Militärabkommnis als eine Ergänzung und Bestätigung des Dreierpakt, als heilige Verpflichtung, diesen Krieg nicht eher zu beenden, als bis der Endsieg unserer Waffen gesichert ist, würdigte. Durch die Waffenbrüderschaft der drei Mächte sei gesichert, daß Verusche der Feindeite, uns vereinzelt zu Fall zu bringen, gesprungen werden. Der Botschafter versicherte, daß dieses Abkommen über die Kriegszeit hinaus unsere Völker auch nach dem Endsieg aufs engste zusammenzuschweißen werde, um unser gemeinsames Ideal für eine gerechte Neuordnung in der Welt zu verwirklichen.

General Ohshima wies auf die fanatische Verbissenheit hin, mit der das deutsche Volk die Grenzen seiner Heimat schützt, und verglich sie mit der Opferfreude der japanischen Wehrmacht, die durch die Erfolge bei den Philippinen und in China das japanische Reich gegen die Expansionsgelüste der Anglo-Amerikaner sichere. Er bräute die feste Überzeugung aus, daß unser gemeinsamer Kampfwille für die Gerechtigkeit niemals an dem Material der Feinde gebrochen werde.

#### Japans Vorstoß auf Schungking

Die „Times“ bezeichnet die militärische Lage in Südchina als ernst und laßt: „Falls die Japaner sich in

zwischen Japan, Deutschland und dem faschistischen Italien

Japanische Streitkräfte vereinigen sich südwestlich Nanning

Schwere Bedrohung der Sicherheit / Die Spannungen in den von Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten

Neue Eichenlaubträger des Heeres

Das London von heute

London will von Archizewski nichts wissen

Staatsober und Burgtheater unversehrt

Die spanische Regierung



Kasernenhof — ganz anders. Modernste Ausbildung im Erfahrer.

Im Straßentkampf erhalten die jungen Soldaten eine gründliche Ausbildung. Pal bekämpft Straßenhindernisse.

#### London: „Deutsche Kampfkraft nicht gebrochen“

Praktisch genommen, alle anglo-amerikanischen Beobachter an der Westfront halten jetzt, entgegen ihren früheren Großsprecherereien, wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ berichtet, einen entscheidenden alliierten Durchbruch im Westen während des Winters für unwahrscheinlich. Alliierte Beobachter heben besonders hervor, daß die deutsche Kampfkraft noch lange nicht gebrochen sei und daß die Möglichkeit fühlbarer deutscher Gegenstöße vor allem auf dem Gebiet des Luftkrieges gegeben sei. Er sei klar, daß die deutschen „V1“ und „V2“-Angriffe gegen England kaum wesentlich durch anglo-amerikanische Gegenmaßnahmen beeinflusst werden können. Man könne nicht leugnen, daß die wahrscheinliche Verlängerung des Krieges über den Winter hinaus psychologisch im englischen Volk recht große Unlustgefühle ausgedöh habe.

Der Führer verließ am 9. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Sahm, Kommandeur der am 9. Oktober in den Ergänzungen zum Wehrmachtbericht genannten rheinisch-französischen 889. Infanterie-Division, als 676. Soldaten; Oberfeldwebel Christian Braun, Führer eines MG-Zuges in einem Grenadier-Regiment, als 677. Soldaten, und an Feldwebel Fritz Arndt, in einem Panzer-Pionierbataillon, als 678. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verließ am 9. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Sahm, Kommandeur der am 9. Oktober in den Ergänzungen zum Wehrmachtbericht genannten rheinisch-französischen 889. Infanterie-Division, als 676. Soldaten; Oberfeldwebel Christian Braun, Führer eines MG-Zuges in einem Grenadier-Regiment, als 677. Soldaten, und an Feldwebel Fritz Arndt, in einem Panzer-Pionierbataillon, als 678. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Verhältnisse gehabt, und die materielle Existenz der großen Masse friedfertiger und unpolitischer Bürger sei gesichert gewesen. Die Geschäftskreise hätten weiter Geld verdient und die Bergleute z. B. zufällige Nationen als Schmetarbeiter erhalten. All das habe nach der anglo-amerikanischen Besetzung mit einem Schläge aufgehört. Heute herrsche Not und Hunger. Die Ueberlandverbindungen seien vollständig zerstört, so daß die wenigen Nahrungsmittel ungleich verteilt worden, die sehr leicht ausgetwert werden könnte, um die Anarchie zu fördern. In Frankreich sowohl wie in Belgien entwickel sich der Reinigungsprozess zu einer Art Gegenberfolgung, die jahrelang andhalte, wenn nicht sofort die Denunziationen wegen kleiner Vergehen aufhörten.

Die nächsten Monate, so schließt „Economist“, würden sehr hart und äußerst unerfreulich sein, und die anglo-amerikanischen Kommandeure, die sich auf Siebe und nicht auf Belobigungen gefaßt machen müßten, sähen sich wahrscheinlich weiter zu strengsten Maßnahmen gezwungen. Ob die befreiten Völker ihnen diese Härten einmal verzeihen würden, werde sich mit der Zeit erweisen.

#### Erbitterte Kämpfe in Athen

Die der englische Nachrichtendienst meldet, gehen die erbitterten Kämpfe in Athen weiter. Neue Verstärkungen für die aufständischen ELAS sind aus dem Norden nach Athen unterwegs. Die ELAS-Leute, die sich innerhalb der Stadt befinden, können auf 10 000 bis 15 000 Mann geschätzt werden. Ebenfalls haben sich auf dem Hochgelände in der Umgebung der Stadt angesammelt. Die griechische Regierung hat vier Jahresklassen aus fünf verschiedenen Stadtvierteln Athens zu den Waffen gerufen. Reuter meldet, daß durch Granatwerfergeschosse in den Straßen Athens umfangreiche Brände entstanden. Die ELAS-Verbände sprengten Gebäude in die Luft, um so Verteidigungsanlagen zu bilden. Britische Verstärkungen befinden sich auf dem Wege nach Athen.

#### Britisches Hauptquartier in Athen angegriffen

Reuter meldet aus Athen, daß ein halbes Duzend Granaten am Montag in der Umgebung des britischen Hauptquartiers in Athen niederkamen. Britische Jäger und Bomber operierten am Montag gegen die Stützpunkte der ELAS nördlich und westlich von Athen und westlich des Hafens von Piräus und warfen Bomben östlich von Athen. Seit Montag machten die britischen Flugzeuge eine Anzahl von Angriffen auf das bewaldete Hochgelände, das die Vorstädte von Athen beherrscht und zwang die ELAS-Truppen, Stellungen aufzugeben.

#### Saloniki völlig in der Hand der ELAS

Saloniki steht jetzt völlig unter der Kontrolle der ELAS, berichtet ein schwedischer Pressedienst aus London. Die wenigen Regierungstruppen sind völlig ausmanövriert und besitzen keine Möglichkeit mehr einzugreifen. Kleinere Verbände italienischer Truppen, die in Saloniki liegen, haben mit den politischen Kräften in dieser Stadt, die den Organisationen ELAS und EAM entsprechen, die Zusammenarbeit aufgenommen.

#### Staatsober und Burgtheater unversehrt

In Ergänzung zum Wehrmachtbericht vom 12. Dezember gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Bei dem Angriff nordamerikanischer Terrorbomber am 11. Dezember auf Wien wurde das Kulissenhaus der Staatsober in Brand geworfen. Die Staatsober selbst und das Burgtheater wurden nicht getroffen.

Bezeichnend ist eine Moskauer Tag-Meldung, wonach der Außenminister der iranischen Regierung, Moschen Rats, zurückgetreten sei.



### Arbeitsklaven als lohnende Dividende

Die britische Zeitschrift „The Fortnightly“ kommt noch einmal auf die Vernichtungs- und Versklavungsprogramme der englischen und der nordamerikanischen Politiker zu sprechen und bekennt sich zu der These, daß man aus diesem Kriege eine ungeheure Dividende herausholen könne, indem man ein versklavtes Deutschland bis zur letzten Möglichkeit seiner Arbeitskraft ausbeute.

Dieser Standpunkt kennzeichnet die Geisteshaltung im Feindlager, wo man den Krieg nur als ein großes Geschäft betrachtet, aus dem man soviel Dividende wie nur möglich herauszuholen muß. Unter diesem Gesichtspunkt haben die britische Plutokratie und der Yankee-Imperialismus den Krieg angezettelt. Alle sogenannten „Kriegsziele“ sind nichts als Tarnung und Agitation, um die Völker zu blaffen und hinters Licht zu führen. In Wirklichkeit geht es den Kriegsverbrechern nur um die Dividende. Solange die britischen und amerikanischen Soldaten auf den Schlachtfeldern bluten, füllen sich die Kriegsgewinnler in England und in den USA die Taschen. Sie wünschen sich den Sieg, nicht etwa weil sie, wie es die Agitatoren verkünden, die Welt neu ordnen und die Völker beglücken wollten, sondern weil sie dann das ganze deutsche Volk zu einem Volk von Arbeitsklaven machen möchten, das für den Hochkapitalismus billige Arbeitskräfte abgibt. Hierin sind sich die Kapitalisten mit ihren bolschewistischen Freunden einig.

Für uns sind solche Wunschräume, wie der, den „Fortnightly“ zum Ausdruck bringt, nichts Neues. Derartige Rechnungen des Feindes haben nur immer den gleichen Fehler, daß sie auf falschen Voraussetzungen aufgebaut sind. Unsere Gegner werden keine Gelegenheit haben, deutsche Menschen für sich fronden zu lassen. Dafür sorgt die Front, und die Heimat hilft ihr dabei, die Feindspekulationen gründlich zunichte zu machen.

### Europa ohne Deutschland unmöglich

Fortsetzung von Seite 1

Als Schulbeispiel des bolschewistischen Völkerbetruges rief der Reichspressechef den am 4. Mai 1932 erfolgten Abschluß von Nicht-Angriffsverträgen zwischen der Sowjetunion und den drei baltischen Ländern Litauen, Lettland und Estland ins Gedächtnis zurück. So wie es diesen Staaten ergangen ist, so ergab es jetzt all den europäischen Nationen, deren Regierungen aus Feigheit kapitulierten oder den bolschewistischen Forderungen und Versprechungen erliegen. Zahllos sind die Opfer dieser politischen Selbstmordepidemie. Es ist nahezu unbegreiflich, daß es immer noch Nationen gibt, die Moskaus wahres Gesicht nicht erkennen.

Nach weiterer Kennzeichnung der verlogenen sowjetischen Politik fuhr Dr. Dietrich fort: Wenn die gewaltigen Erdrüttlungen und sozialen Entwicklungen unserer Epoche abgeschlossen sein werden und später die Geschichte diesen Weltkampf des 20. Jahrhunderts als das gewaltige Ringen einer heroischen Minderheit im Herzen Europas um eine neue Form seines Lebens verzeichnet, dann wird sie für das politische Wachstumsabwärtsetzt der „demokratischen“ Förderer und Kumpanei der bolschewistischen Entartung des Menschengeschlechtes nur ein Wort der Verachtung übrig haben.

Unser Programm ist die Rettung Europas vor den vereinigten Barbaren aus Ost und West, die im Begriff sind, die Schöpfungen der europäischen Kultur zu vernichten, die erhabenen Werke eines Geistes brutal zu zerstören, der die Welt seit Jahrtausenden erleuchtet und ihr den ganzen

### Die vierte Schlacht östlich Aachen

Die Nordamerikaner von deutscher Abwehrfeuer schwer gefaßt — Trotz gewaltigen Materialaufwands nur geringer feindlicher Bodengewinn — Ueberseesversuche über die Saar zerfallen — Durchbruchversuche nördlich Budapest abgefallen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 12. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Mit einem gewaltigen Materialaufwand versuchten die Nordamerikaner im Raum östlich Aachen gestern abends den Durchbruch durch unsere Stellungen zu erzwingen. Ihre Infanterie- und Panzerverbände, die auf einer Breite von 15 Kilometern anrückten, wurden durch das Abwehrfeuer aller Waffen schwer gefaßt und konnten nur in einzelnen Abschnitten geringfügig in unser Hauptkampffeld eindringen. An den Flügeln zerfiel unsere Artillerie die feindlichen Angriffe bereits in der Entwicklung. Die erbitterten Kämpfe gehen weiter.

Im Gebiet von Saarlautern erleidet der Feind in den schweren Bunkerkämpfen hohe Verluste. Südöstlich der Stadt wurden seine Versuche, mit stärkeren Kräften über die Saar zu setzen, zerfallen.

Weiter östlich der unteren Vogesen haben die Kämpfe an Härte und Ausdehnung zugenommen. Bei und südöstlich Saargemünd kam die 3. amerikanische Armee nur wenig vorwärts. Nordwestlich Hagenau sind die heftigen Kämpfe mit dem vorgedrungenen Feind noch im Gange. Im südlichen Elsaß hat sich der Gegner gestern auf erfolglose örtliche Angriffe bei Kayserberg und beiderseits Thann beschränkt.

London lag weiter im Feuer unserer Fernkampfwaffen.

In Mittelitalien entwickelten sich am Lamone nördlich Ruffi harte Kämpfe mit den unter starkem Feuerschutz angreifenden britischen Verbänden. Nur unter hohen Verlusten konnte der Feind schließlich auf dem Westufer des Flusses einen kleinen Brückenkopf bilden. Unsere Truppen warfen im Sumpfgelände nördlich Ravenna eine vorgedrungene feindliche Kampfgruppe zurück. Feindliche Vorstöße südlich Bologna scheiterten.

Bei Unternehmungen gegen Vanden in Norditalien verlor der Feind in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember über 900 Tote und 1200 Gefangene. 124 Lager und Unterkünfte wurden zerstört.

An der Donaufront wurde ein feindlicher Brückenkopf nordwestlich Eßing zerfallen. In Ungarn blieben zwischen Drau und Mattensee harte sowjetische Angriffe bis auf geringfügige Einbrüche erfolglos. Nördlich Budapest wurden die Durchbruchversuche feindlicher Kräfte mit Unterstützung durch unsere Luftwaffe abgeschlagen oder aufgefangen. Eine Aufklärungsabteilung schoß in diesen Kämpfen 20 feindliche Panzer ab. Schlachtflieger vernichteten neben zahlreichen feindlichen Fahrzeugen außerdem 25 sowjetische Panzer und schossen weitere zwölf bewegungsunfähig.

Im Kampfgebiet nördlich Miskolc konnte der Gegner gegen den zähen Widerstand unserer Truppen lediglich beiderseits des Sajo geringfügig Boden gewinnen. Im Südteil der Ostkarpaten zerfielen unsere Truppen härtere Angriffe beiderseits der Straße Ungvar—Kaschau unter hohen feindlichen Verlusten.

Unter dem Schutz einer geschlossenen Wolkendeckung flogen am gestrigen Tage anglo-amerikanische Terrorbomber nach West- und Südwestdeutschland ein und warfen Bomben auf verschiedene Städte, vor allem im Rhein-Main-Gebiet, wobei wiederum vorwiegend Wohnviertel getroffen wurden. Bei einem nordamerikanischen Terrorangriff auf Wien wurden u. a. das Burgtheater und die Staatsoper in Brand gerufen. Mächtige Störflüge richteten sich gegen das nordwestliche Reichsgebiet. Durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden 33 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen.

### Schwere Abwehrkämpfe / Neue Schlacht zwischen Saargemünd und Hagenau entbrannt — Abwehrrfolge bei Saarlautern Feindlicher Durchbruchversuch östlich Aachen vereitelt

An der Westfront ist neben den harten Kämpfen östlich Aachen und beiderseits Saarlautern zwischen Saargemünd und Hagenau auf über 80 Kilometer Breite in einem fast zur Gänze von Wald bedeckten Gebiet eine neue Schlacht entbrannt. Zwölf bis fünfzehn nordamerikanische Infanteriedivisionen und mehrere starke Panzerverbände sind zum Angriff nach Norden angetreten. Der bewaldete Mittelrücken der unteren Vogesen und der Hagenauer Wald zwangen den Feind, seine Kräfte in vier Stoßteile aufzulgliedern. Zwischen Saargemünd und Rohrbach brüden die beiden westlichen Angriffsgruppen auf das Völketal, das schon im Herbst 1939 Schauplatz erbitterter Kämpfe war. Die aus dem Brückenkopf Saargemünd nach Nordosten angreifenden feindlichen Verbände schoben am Montag ihre Spitzen über die nach Rohrbach führende Bahn hinweg gegen Biesbrunn vor. Dort sind sie aber zwischen befestigten Höhen eingekesselt. Die weiter östlich zwischen Rohrbach und Bittich angelegten feindlichen Kräfte kämpften zurzeit um den Austritt aus dem Waldgebiet der unteren Boeelen. Sie hatten im Feuer alter französischer Befestigungen sehr erhebliche Verluste und blieben liegen, ohne das offene Gelände zu erreichen. Die beiden zwischen unteren Vogesen und Rhein angreifenden feindlichen Reile brüden mit ihrer Hauptmasse gegen das etwa zehn bis zwölf Kilometer breite waldfreie Hügelland zwischen unteren Boeelen und Hagenauer Forst. Teilkraften gehen gleichzeitig am Ostrand des Hagenauer Waldes vor. Ihr gemeinsames Ziel ist die Weihenburger Steige zwischen Pfälzer Wald und Hien-Wald. Von Niederbrunn und Reichshöfen aus näherten sich hier die Kräfte den historischen Schlachtfeldern von 1870/71.

Reichtum des menschlichen Fortschritts geschenkt hat. In einem gerechtem und vor allem Verderben befreiten Europa — und das ist das zweite große Ziel unseres Programms — werden wir dann die sozialistische Befreiung seiner schaffenden Menschen erkämpfen und damit den Völkern den Weg zu einem wahrhaft sozialen Fortschritt eröffnen, der in eine neue große und glückliche Zukunft führt.

Das Ringen der Völker um letzte Entschlüssen vollzieht sich nicht in gradlinigen Entwicklungen. Derjenige, der den Kampf für sich entscheidet, der die geringeren Fehler macht. Durch den überraschend frühen Winterbruch 1941 haben sich damals unsere Hoffnungen über den weiteren Verlauf des Feldzuges im Osten nicht erfüllt. Damals haben wir uns getäuscht — aber heute täuschen sich die anderen! Sie glauben im Spätherbst dieses Jahres, uns schon besiegt zu haben. Darauf gründeten sie ihre Hoffnungen und Pläne. Das trügerische dieser Hoffnung kann ihnen im jetzigen Zeitpunkt des Krieges leicht zum Verhängnis werden. Wir haben uns zu einer Zeit getret, als uns noch die Möglichkeit blieb, Kolgerungen daraus zu ziehen. Mit den Kräften unseres Willens, unserer Organisationsfähigkeit, unseres Geistes und unserer Seele werden wir das Schicksal wenden. Ob unseren Gegnern im jetzigen Stadium des Krieges noch die Zeit bleiben wird, ihren Irrtum zu korrigieren, muß sich noch herausstellen.

In diesem weltumspannenden Ringen sind Sieg und Niederlage noch nicht vergeben. Erst im Endkampf wird sich zeigen, wer den härteren Willen und die größere Widerstandskraft, wer die höheren menschlichen Werte und die besseren Waffen besitzt, wessen Ziele und Ideale die größeren Kräfte entfesseln und wessen Geist sich als der stärkere erweist.

Die Härte und Dauer des bisher Erlebten haben uns nicht müde und apathisch gemacht. Sie haben unsere Sinne nur noch verhärtet für die Größe der Gefahr und unsere Energien gespannt für das Gebot der Stunde. Wir, die wir durch alle Höhen und Tiefen des Schlachtenglücks gedritt sind, sind wir alles von uns abgestoßen haben, was schwach und feige war, die wir alles hinter uns gelassen haben, was unseren Blick von unserer großen Aufgabe und unserem kämpferischen Ziele ablenken könnte.

**Wir wissen, daß wir siegen werden!**

Die 57. Sitzungsperiode des japanischen Reichstags beginnt am 24. Dezember.

### Lage in Griechenland noch verhärtet

Wie Erchänge Telegraph meldet, hat sich die Lage in Athen entschieden zu ungunsten der britischen Truppen gewendet, obwohl Verstärkungen eingetroffen sind. Die Kampfverbände der Glas, die in und rings um Athen stehen, hätten sich durch Bezug aus den östlichen Gebieten auf mindestens 25 000 Mann erhöht. Alle Stadthügel, die eine beherrschende Lage haben, seien in der Hand der Glas, die nunmehr auch die Hälfte des Stadtzentrums von Athen besetzt halten. Eine neue Taktik von ihnen sei, Gebäude in die Luft zu sprengen, in denen sich britische Truppen befänden. In den südlichen Vororten der Hauptstadt übten die Aufständischen die völlige Kontrolle aus, auf den Dächern hätten sie Geschütze und Maschinengewehre und hielten einen Teil der Umgebung unter Feuer. Die Briten hätten ihren Hauptstützpunkt vor der Atrovollis und dem Klosterhügel Lycabettos. In der Stadt habe nach harten Kämpfen das Zivilgefängnis geräumt werden müssen, wobei es der Glas gelang, eine größere Anzahl der Verhafteten frei zu lassen. Gelingen habe die britische Luftwaffe die Batteriestellungen der Glas im Atrovollis-Stadion ausgeschaltet, die am Tage zuvor das britische Hauptquartier in Trümmer gelegt hatten. Diese Batterien hatten bisher das Stadtzentrum Athens unter Feuer gehalten. In den nördlichen Vororten Athens seien Panzerverbände General Scobies am Montagabend eingetroffen.

Auch von der Insel Epirus kämen alarmierende Nachrichten. Es scheint, daß es dort der Glas gelungen ist, die Oberhand zu gewinnen und die kleine britisch-griechische Garnison zu überwältigen. Böllig verworren sei die Lage in Saloniki. Dort herrsche unbesritten die politische Oberleitung der Glas. Wie Erchänge Telegraph weiter aus dem Hauptquartier Alexanders meldet, befänden sich Feldmarschall Alexander und der britische Minister McMillan auf dem Wege nach Athen, nachdem ihnen von Churchill persönliche Instruktionen zugegangen seien. Sie hätten den Befehl, einen letzten Ausöhnungsversuch herbeizuführen.

### Indien muß weiter hungern

Bijana Lakshmi Pandit, die Schwester des in einem britischen Gefängnis in Indien schmachtenden indischen Kongreßführers betonte, nach einer New-Yorker Meldung, einem Pressevertreter gegenüber, daß die Hungernot in der Provinz Bengalen noch immer nicht vorüber sei, „denn die britische Regierung behandelt die Dinge nur an der Oberfläche, und bemüht sich nicht, die Ursachen zu beseitigen“. Die Hungernot sei in erster Linie verursacht durch die schlechte britische Verwaltung. Die Regierung und ihre Handlanger seien mehr daran interessiert, ihre Position zu halten als die Mißstände zu beseitigen. Die indischen Truppen unter britischem Befehl setzten sich aus Männern zusammen, die „keine andere Möglichkeit sehen, eine richtige Wahlzeit zu bekommen“.

Zur Stunde tobten schwere Panzerduelle im Raum von Börtz, wo am 6. August 1870 die französischen Armeen unter MacMahon geschlagen wurden.

Zwischen Merzig und Saarlautern, dem Schauplatz der zweiten großen Schlacht an der Westfront, standen unsere Truppen am Montag in erfolgreichen Gegenangriffen und Abwehrkämpfen. Nördlich Dillingen eroberten oder umfaßten Panzerinheiten und Volksgrenadiere 18 Bunkergruppen und bezimierten beim weiteren Einmarsch des feindlichen Brückenkopfes bei Saarlautern die Verbände der 5., 90. und 95. nordamerikanischen Infanteriedivision. Trotz seiner hohen Verluste, die denen im Kampfraum von Aachen gleichkommen, hat der Gegner bei seinem seit Anfang Dezember laufenden Ansturm auch an der Saar bisher den erstrebten Durchbruch nicht erzwingen können.

Wie zwischen Saar und Rhein nahm im Großraum von Aachen die neu aufgeflammte Schlacht ebenfalls an Heftigkeit zu. Aber auch hier verhinderten unsere Grenadiere in erbitterten Abwehrkämpfen und Gegenstößen größere Geländegewinne des Feindes, der sich zurzeit westlich der Saar auf 15 Kilometer breiter Front an untern Stellungen beiderseits der Straße Rangenwehe—Niren festgegriffen hat. Fortgesetzt prallten hier bei Tag und Nacht Angriff und Gegenstoß aufeinander. Die Bodengewinne der Nordamerikaner blieben deshalb auch an den Brennpunkten Merken, Ech, Schlich, Gev und Straß nur gering. Die Bewegungen beim Gegner lassen jedoch erkennen, daß er eine Ausweitung der Schlacht beabsichtigt. Bisher haben die ersten 48 Stunden der vierten Aachener Schlacht den Nordamerikanern auch an der tiefsten Einbruchsstelle nur etwa vier Kilometer des Vorfeldes vor der Saarlinie gebracht. Die Ueberwindung dieser Hindernisse dürfte für den Feind eine ungewöhnlich schwierige Aufgabe darstellen, ihre Lösung ist aber die Voraussetzung für den geplanten Durchbruchversuch in Richtung auf Köln und das niederheinische Industriegebiet.

Auch in Italien verdrachte der Feind, durch rasche Verlagerung des Schweregewichts zu Erfolgen zu kommen. So gab er den nördlich Ruffi zusammengezogenen Kräften das Reich zu Angriff. Im Schuß dichter Feuerlodnen gelang es ihnen, wenn auch nur unter neuen sehr hohen Verlusten, den Lamone an mehreren Punkten zu überqueren und die Ueberreste zu einem zwei Kilometer tiefen Brückenkopf zu vereinigen. Gegenangriffe riegelten den vorgedrungenen Gegner ab. Außer der Via Emilia ist damit auch die Straße Ravenna—Ferrara zum Angelpunkt der Schlacht um die Zugänge zur Po-Ebene geworden.

An der ungarischen Front bereiteten unsere Truppen zwischen Drau und Ost-Slavakei im Grenzgebiet alle Durchbruchversuche der mit verstärkter Kraft anrückenden Sowjets. Die Haupthöhe des Feindes erfolgte zwischen Drau und Mattensee, nördlich Budapest, an der Eibel und nördlich Miskolc. Zwischen Mattensee und Szepel-Intel ließ der feindliche Druck etwas nach. Gegenangriffe gewannen hier und bei Erd und Volgardi Boden. Der schwerste Druck der Bolschewisten lag am nördlichen Umsfassungsbogen von Budapest zwischen Obdöll und dem Donautie bei Waizen. In erbitterten Kämpfen verhinderten unsere Truppen auch hier die auf die ungarische Hauptstadt gerichteten Durchbruchversuche. Zwischen Donautie und Eibel versuchten die Bolschewisten, im Flußtal nach Westen Boden zu gewinnen. Ihre Abwehr wurde zum eindrucksvollen Erfolg unserer Schlachtfliegerverbände. Unter dem Hagel der Bomben mußten die Sowjets nach Verlust von 15 Panzern ihren Stoß abbrechen und wieder nach Osten zurückgehen. Weitere schwere Verluste hatten die Sowjets, als sie östlich Ballasagarmat auf dem Südbufer der Eibel nach Nordosten vorrückten versuchten. Sie scheiterten hier ebenso wie bei ihren wiederholten Angriffen gegen den weiter südlich liegenden Sperriegel am Westrand des Matra-Gebirges. Die Feindungsangriffe am Südrand des Matra-Gebirges und im Bütt-Gebirge brachten den Sowjets ebenfalls keinen Erfolg. Lediglich im Raum von Miskolc konnten sie beiderseits des Sajo nach Norden wenige Kilometer Boden gewinnen. Dort wurden sie durch zäh haltende Widerstandsgruppen und zusammengefaßte Artilleriefeuer aufgehalten. Auch die beiderseits der Straße Ungvar—Kaschau angelegten Vorstöße der Sowjets erzielten nur geringen Bodengewinn. Von den übrigen Abschnitten der Ostfront werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

### Hungernde Volksmassen in Rom

Der Hunger der anglo-amerikanischen Besetzung

In dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Teil Italiens drohe ein „neuer Marsch auf Rom“, meldet der römische ETC-Korrespondent, und zwar handle es sich diesmal um die hungernden Massen, die, falls die Lage nicht sofort gebessert werde, keinen anderen Ausweg mehr fänden, als die offene Revolte. Wie drohend die Lage bereits geworden sei, bewiesen Ueberfälle auf Lebensmittelgeschäfte und Gaststätten, wo man für zehn- bis fünfzehnfrische Preise alles Mögliche kaufen könne, ohne daß die Polizei wirksam eingreifen konnte.

### Ansteigen der Tuberkulose in Frankreich

„Paris ist heute die Hauptstadt der Tuberkulose“, erklärt die in Vorbezug erscheinende Zeitung „France Libre“ zu dem verhängnisvollen Ansteigen der Tuberkuloseerkrankungen von 69 auf 104 Prozent. Die Zahl der Subtilisfranken habe sich verdreifacht. Wenn die schlechte Nahrungsmittelange und die Kohlenknappheit anhielten, müßte man mit einer ernsthaften Gefährdung der Volksgesundheit in ganz Frankreich rechnen.

### Amerikanische Bomber griffen Tokio an

Auf den Marianen stationierte USA-Großflugzeuge flogen am 10. 12. nachts und in den frühen Morgenstunden des 11. Dezember über Tokio und über andere Gebiete von Mitteljapan. Beide Male trat japanische Flak in Tätigkeit und drängte den Feind ab. Abgeworfene Brandbomben konnten durch den japanischen Luftschutz sehr bald gelöscht werden, so daß keine größeren Schäden entstanden.

### 5000 Kilometer lange strategische Linie

Wie Domei zur Herstellung der Landverbindung zwischen Japan und Französisch-Indochina aus Hanoi ergänzend meldet, reichten die japanischen Einheiten, die am 28. November vom nördlichen Französisch-Indochina aus in die Provinz Kwangsi eindrangen, den japanischen Truppen, die von Kanning aus in südlicher Richtung vorgehen, bei Suifu, 70 Kilometer südwestlich von Kanning die Hand und vollendeten so die 5000 Kilometer lange strategische Linie, die sich von Norden Chinas bis nach Französisch-Indochina ausdehnt.

Der General der Freiwilligendivisionen, General der Kavallerie Roettinger stiftete der Reichsfrauenführerin Scholz-Klein einen Besuch ab, um ihr den Dank für die von der Reichsfrauenführung durchgeführte Betreuung der Freiwilligen aus dem Osten auszudrücken.

Drei Panzerdivisionen bezogen. In der 3. Klasse der 12. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummer 367 860 und drei Gewinne von je 25 000 RM auf die Nummer 339 022.

Freiwillige vor! Meldet euch als Wehrmachthelferin! Anmeldungen bei jeder Ortsgruppe der NSDAP!

Vorweihnacht

Die ersten Lichter sind entzündet — Ein w fr Leuchtschmück die Flur. Der Bach träumt unterm Eis und kündigt Den Weihnachtsfrieden der Natur.

Bewähig laut vom Wald hernieder Ein Rehslein in das weite Tal. Viel bunte Sterne spiegeln wieder Im Schneefestfall vorm Mondesstrahl.

Der dunkle Lann verharrt im Schweigen. Ein Wort weht leise durch die Zeit. Und silbern singt es von den Zweigen: „Die Weihnacht naht! — Seid nun bereit!“

Paul am Rhein

Pulsnik und Umgebung

13. Dezember

1508 (vielleicht erst zwischen 13. Dezember 1508 und 10. Januar 1509): Der Bildhauer Adam Kraft gest. — 1769: Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert gest. — 1876: Der Ingenieur Werner von Siemens geb. 1836: Der Maler Franz von Venbach gest. — 1863: Der Dichter Friedrich Heibel gest. — 1939 Siegreiches Seegefecht an der La-Plata-Mündung zwischen dem Panzerschiff „Graf Spee“ und überlegenen britischen Seestreitkräften.

Sonne: A. 8.02. U. 15.46; Mond: A. 5.15. U. 14.50 Uhr.

Nächste verdunkeln von heute 16.59 Uhr bis morgen 7.31 Uhr

Verantwortungslos

Ist gar zu oft das Verhalten vieler Volksgenossen in Pulsnik während des Fliegeralarms. Man soll es nicht für möglich halten, wenn sich da alles auf der Straße aufhält oder, ohne jede Eile, seines Weges geht als ob ihn die ganze Angelegenheit gar nichts angeht. Wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten und zugeben, daß mancher Volksgenosse nicht anders kann, als nach dem Alarm weiter seinem Ziele zuzustreben. Wenn beispielsweise eine Mutter ein, zwei oder drei Kinder in der Wohnung hat, sie selbst aber ist schnell einzukaufen gegangen, so ist es selbstverständlich, daß sie zunächst in ihre Wohnung eilt. So gibt es noch manche Fälle. Aber es kann doch nicht angehen, daß, während die zum Einsatz bestimmten Volksgenossen im Eiltempo auf ihren Platz eilen, viele andere gemütlich weiterfahren, denn das Warten fahren, wie es dem Fahrer paßt. Ja sogar Güter weiter abgeladen werden!

Ob die Betroffenen mit ihrer „Ruhe“ ihre Courage beweisen wollen, wollen wir ununterstellt lassen. Sind aber der Ansicht, daß das mit Mut aber auch gar nichts zu tun hat. Wieviel diesen Gesez-übertretern ihr Leben wert ist, bleibt auch außerhalb unserer Berechnung. Darum geht es nämlich schauderhaft gar nicht. Wer sich mit Gewalt in Gefahr begeben will, möge auch mit ihr fertig werden, könnte man sagen. So ist es aber nicht, denn er bringt auch andere in Gefahr. Und dazu hat er kein Recht. Bei Fliegergefahr hat jeder die Straße sofort zu räumen! Andererseits macht er sich nicht nur strafbar, er bringt auch das Leben seiner Mitmenschen in Gefahr. Das aber wird, wenn einmal ein Angriff uns überraschen sollte, besonders schwer geahndet. Und das mit Recht. Bis jetzt waren wir verschont. Beschwört die Gefahr nicht leichtfertig, ja verberberisch herauf, ihr ewig Unbeherrschbaren und Bessermenschen! Die Straße hat frei zu sein bei Alarm, daran denke. Vor allem auch: Eltern, erzieht eure Kinder zur Abwehrlaps! Es kann nicht angehen, daß solche Menschen eine ganze Stadt gefährden. Deshalb: Bei Alarm die Straßen frei, Schuträume aufsuchen, auf Posten sein und — wenn notwendig — zupacken und nicht aus Dummheit und Leichtsinne andere in Gefahr bringen. — hws

Bäckereibetrieb zu Weihnachten und Neujahr

Nach einer im Gesez- und Verordnungsblatt veröffentlichten Verordnung des Reichsstatthalters, Landesregierung, dort in Bäckereien und Konditoreien am Sonntag, dem 17. Dezember, von 7 bis 13 Uhr, am Sonntag, dem 24. Dezember (Heiligabend) von 6 bis 14 Uhr gebaden und am 30. Dezember bereits um 2 Uhr mit der Arbeit begonnen werden. Den Brotfabriken ist am 24. Dezember bei einschlägiger Arbeitsweise ein Betrieb von 2 bis 14 Uhr, bei mehrschichtiger Arbeitsweise von 0 bis 14 Uhr gestattet. Neberdies dürfen am 23., 27., 30. Dezember und 2. Januar einschichtige Brotfabriken um 2 Uhr, mehrschichtige um 0 Uhr mit der Arbeit beginnen. Am 24. Dezember dürfen Bäckerei- und Konditorei-geschäfte von 8 bis 13 Uhr für den Verkauf geöffnet sein.

Erhalt von Feuerbettohle. Da Solztohle schwer in genügenden Mengen zu beschaffen ist wurde angeordnet, daß das Außenbleib der Generatoren nicht mehr mit Solztohle, sondern mit Gaskoks zu füllen sei. Wie verschiedene Versuche in Deutschland und Schweden von amtlicher und privater Seite gezeigt haben, kann das Außenbleib auch mit Ziegelstücken oder mit Gasetonabfällen gefüllt werden und es ergibt sich dabei ein bei zufriedenstellender Betrieb Die Füllung mit Ziegel-

stücken ist allerdings auf kleine Generatoren beschränkt, da sonst das Gewicht des Generators zu groß wird. Gasbeton neigt dagegen zur Bildung von Abrieb und soll deswegen ebenfalls nur in kleineren Generatoren verwendet werden. Die Wirkungswelt dieser Außenbleibfüllung muß man sich so vorstellen, daß diese Stücke ein festes Gerüst bilden, das sich beim Betrieb mit Auf überzieht, der glühend wird und die Reduktion der durchströmenden Gase bewirkt. Wer also derartige Ziegel- oder Gasetonstücke besitzt, kann sich leicht von der Wichtigkeit dieser Ausführungen überzeugen und erspart sich auf diese Weise die Beschaffung von Gaskoks für den Generator.

Einheitliches Arbeitsrecht der Hausgehilfen

Gegewärtig werden von den Präsidenten der Gewerkschaften und den Reichsstatthaltern der Arbeit Richtlinien für die Regelung der Arbeitsverhältnisse der in Haushalten Beschäftigten veröffentlicht, die unter örtlicher Anpassung in den großen Gebieten zum erstmaligen eine reichseinheitliche Regelung auf diesem Gebiete bedeuten. Die Richtlinien gelten für alle Personen, die im Haushalt mit hauswirtschaftlicher Arbeit oder persönlichen Diensten gegen Entgelt oder zum Zwecke der Berufsausbildung händigt beschäftigt werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie im Haushalt wohnen oder nicht. Erfasst werden nicht nur die weiblichen und männlichen Hausgehilfen und Hausangestellten im engeren Sinne, sondern z. B. auch Kinderkammerfrauen, Säuglingskammerfrauen, Hausdamen, Sekretärinnen, Hauslehrer, Chauffeure, Gärtner usw. Nicht unter die Richtlinien fallen u. a. Angehörige von Diensten, für die der Reichsstatthalter Ausbildungsbestimmungen erlassen hat. Die reichsmäßige Arbeitszeit ist einheitlich auf acht Stunden festzusetzen und die Arbeitsbereitschaft liegen — sofern nicht besondere Verhältnisse eine andere Regelung erfordern — zwischen 6 und 21 Uhr. Die tatsächliche Arbeitszeit soll 10 Stunden am Tage nicht überschreiten, die Nachruhe mindestens 9 Stunden betragen. An Sonn- und Feiertagen sollen in der Regel nur laufende Arbeiten verlangt werden. Soweit es im Rahmen der Haushaltsführung möglich ist, sollen die Hausgehilfen über 18 Jahre, abgesehen von ihrer sonstigen ausdrücklich festgesetzten Freizeit, nach Beendigung der Arbeitszeit die freie Verfügung über den Abend haben.

Erstmalig ist die wichtige Frage des Urlaubs für Hausgehilfen einheitlich geregelt. Es besteht einmal im Jahr Anspruch auf bezahlten Erholungsurlaub, der im 1. und 2. Kalenderjahr im gleichen Haushalt 8, im 3. Jahr 10 und vom 4. Jahr ab 15 Kalendertage beträgt. Bei den Urlaubsdauerbestimmungen ist neu, daß Hausgehilfen ihre Stellung bei werdender Mutterchaft der Hausfrau grundsätzlich 6 Wochen vor und 6 Wochen nach deren Entbindung nicht aufgeben, und daß ebenso hauswirtschaftliche Arbeitskräfte bei werdender Mutterchaft 6 Wochen vor und 6 Wochen nach ihrer Niederkunft nicht entlassen werden dürfen.

Stark wird der Lohnstop auch für die Haushalter in den Richtlinien verankert. Zugleich wird eine Lohnstapel eingeführt, die nach Lohngruppen und Berufsanfänger an und nach Lohnspannen das Leistungsprinzip der Haushalter gewahrt bleibt. Die gestaffelte Hausgehilfen erhält 20 Prozent Lohnzulage, während im übrigen die einzelnen Lohnsätze bis zur Wirtschaftlerin und Köchin je nach den Bezirken gewisse Abweichungen erfahren können.

Versicherungsfreiheit bei vorübergehender Dienstleistung

Der Reichsarbeitsminister kündigt eine Verordnung zur Vereinfachung des Leistungs- und Beitragsrechts in der Sozialversicherung an, die weitgehend Versicherungsfreiheit bei vorübergehenden Dienstleistungen und geringfügigen Entgelten vorleben wird. Aus Gründen der Verwaltungvereinfachung für Versicherung und Lohnbüro hat der Minister keine Bedenken, wenn schon jetzt hiernach entsprechend verfahren wird. Das gilt besonders für den Einsatz der Kreisheimarbeiterinnen. Versicherungsfrei sollen nach der kommenden

Die Zeit der großen Bewährungsprobe / Gauobmann Weisch sprach vor Betriebsführern Der Erfolg des Betriebes

Vor den Betriebsführern und Betriebsobmännern der sächsischen Musterbetriebe und der Kreisobmännerbetriebe sprach der Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront Helmut Weisch. Er dankte den versammelten Männern für ihre Mitarbeit und gab zugleich Richtlinien, für die kommende Arbeit. Der Gauobmann betonte das alle Leistungen, die in den letzten Jahren von der Wirtschaft vollbracht wurden, letztlich nicht Auswirkungen von Einzelleistungen seien — seien es nun die der Ingenieure Betriebsführer oder der fleißigen Arbeiter — sondern der Erfolg der Betriebsgemeinschaft, die sich mit unerschütterlicher Entschlossenheit den Aufgaben widmete, die ihr gestellt wurden.

Ganz klar sei zu erkennen, daß überall dort, wo auf die Bildung der Gemeinschaft größter Wert gelegt wurde, auch die Leistung stieg. „Die Gemeinschaft ist der Kraftquell der Betriebe“, betonte der Gauobmann und sagte dann, daß die Betriebsführer die Aufgabe hätten, wachsam auf ihre Umgebung einzuwirken und überall helfend anzupacken, wo es gilt, die Gemeinschaft zu vertiefen. Die Wichtigkeit einzelner Spezialisten dürfe nicht verkannt werden; aber auch sie müßten sich in die Gemeinschaft einfügen. Immer mehr die Betriebsgemeinschaft an wenn ihr die Größe und Wichtigkeit der Aufgabe bekannt ist.

Der Betriebsobmann stehe heute neben dem Betriebsführer als der Beauftragte der Partei an mitverantwortlicher Stelle. Er muß die Verantwortung für alles, was im Betrieb geschieht, mit dem Betriebsführer tragen. Das unsere Leistungen trotz des Ausbrenns vieler Betriebe gestiegen sind, ist zurückzuführen auf das betriebliche Vorklagewesen, die Nationalisierung der Arbeitsvorgänge und die Einsatzfreudigkeit der Betriebsgemeinschaften. Die lohnordnenden Maßnahmen, die nach und nach überall durchgeführt werden, werden weitere Leistungsreserven mobilisieren.

Berordnung solche Dienstleistungen bleiben, die von Personen, die sonst berufsmäßig nicht — oder für einen anderen Arbeitgeber — als Gefolgschaftsmitglied tätig sind, nur gelegentlich ausgeführt werden. Eine Beschäftigung gilt als gelegentliche Dienstleistung, wenn sie auf weniger als drei Monate nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist; dauert die Beschäftigung wider Erwarten länger, so beginnt die Versicherungspflicht nach Ablauf der drei Monate. Auch bleiben die Leistungen für die Dienstleistungen verrichtet werden, aber nur nebenher und gegen ein geringfügiges Entgelt. Ein Entgelt gilt als geringfügig, wenn es durchschnittlich 15 RM in der Woche oder 65 RM im Monat nicht übersteigt, ein höheres Entgelt dann, wenn es durchschnittlich nicht über ein Fünftel des Gesamteinkommens hinausgeht.

Die Vierverlogung. Die wachsende Bedeutung der Gerste für den deutschen Ernährungshaushalt hat zu Einschränkungen in der Gerstenzuteilung an die Brauwirtschaft geführt. Weil die Forderung nach einem höchstmöglichen Mengenausstoß dennoch fortbesteht, ist das Brauergewerbe gehalten, das Bier im 6. Kriegswirtschaftsjahr an die untere Grenze der bisher üblichen Stammwürze für Schanfbier heranzuführen und durch Verschnitt eines Teils der so gewonnenen Erzeugung soviel wie möglich Einfachbier mit einem Stammwürzegehalt von etwa 2 Prozent herzustellen. Um in den wärmeren Monaten mehr Bier ausgeben zu können, müssen die Brauereien und Ausschankbetriebe in der kälteren Jahreszeit nach Möglichkeit entsprechend einparen. Ausreichende Bierversorgung der arbeitenden Bevölkerung, Ausnutzung unrentabler Einrichtungen und Freimachung von Kräften und Betriebsmitteln für die Rüstung sind die Probleme der Brauwirtschaft im 6. Kriegswirtschaftsjahr.

Darum sparen wir mit Seife

Seife und Waschlauge müssen künftig etwas länger ausreichen als bisher. Die Gründe leuchten jedem Einsichtigen ein. Gewisse kriegswichtige Erzeugnisse bedürfen zu einem erheblichen Teil der gleichen Rohstoffe, die zur Herstellung unserer Waschmittel gebraucht werden. Die kluge Hausfrau aber weiß, daß sie über die markennmäßige Zuteilung hinaus sich manches Stück Kernseife verdienen kann, wenn sie fleißig Knochen sammelt. Der „Knochen“ ist nämlich ungenügend vielseitig verwendbar. Knochen enthalten zunächst einmal 10 bis 25 Prozent Fett. Wenn man aus ihnen Fleischbrühe kocht, wird es nur höchst unvollkommen ausgenutzt. Dagegen kann man es mit gewissen Lösungsmitteln nahezu restlos aus den Knochen ziehen. Das so gewonnene technische Knochenfett läßt sich in Glycerin und Fettsäuren trennen. Die Fettsäuren teilen sich wieder in Stearins- und Oelfettsäuren. Sprengstoffe, Lacke, Salben, Kunstharze, Kerzen, Imprägnierungsmittel, Mittel für den Kälteschutz, zum Polieren und Schmieren und vieles andere entstehen so aus dem Knochenfett. Aus den entfetteten Knochen gewinnt man Kollagen, und zuletzt werden die entfetteten und entleimten Knochen noch zermahlen und ergeben ein wertvolles Futtermittel. Auch Knochenasche und Knochenkohle lassen sich durch Erhitzen aus entfetteten Knochen herstellen. Ertere spielt in der Porzellanindustrie eine Rolle. Knochenkohle bindet Farbstoffe und wird darum zum Entfärben vielfach verwendet. Freilich ist es der deutschen Fettchemie auch gelungen, Seife aus Kohle herzustellen, doch erfordern hier die gleichen Gesichtspunkte eine weit-schauende Sparmaßnahme.

Gauobmann Weisch sprach vor Betriebsführern Der Erfolg des Betriebes

Die Nachbarschaftshilfe soll auch bei der Durchführung besonderer Aufgaben mehr in Erscheinung treten, und sie soll unter Umständen so weit gehen, daß sogar Gefolgschaftsmitglieder ausgetauscht werden, wenn es gilt, einmal einen Knoten durchzuhaufen. Selbstverständlich sei der Abbau des Verwaltungsapparates, obwohl es bei den soliden sächsischen Betrieben auf diesem Gebiete nicht viel zu tun gibt. Kernsächlich dürfe die Lösung sozialer Aufgaben, die Sorge für die Gesundheit oder die Gemeinschaftsverpflegung, vernachlässigt werden. Der Gauobmann schloß seinen mehrstündigen Vortrag mit den Worten: Kameradschaft Glaube, Zähigkeit und hohe Leistungen zeichnen Sie und ihren Betrieb aus. Sie müssen als Vorbild weiterhin vorgehen. Der deutsche Arbeiter folgt Ihnen stets. Vorangehen ist alles. Es muß alles zu höchstem Einsatz gebracht werden. Jetzt ist die Zeit der großen Bewährungsprobe.



Gef. 16 Pulsnik. Die gesamte Gefolgschaft tritt am Donnerstag 20 Uhr Handwerkschule an. Erscheinen ist Pflicht! Flieger-Gef. 2. Heute 20 Uhr WSW-Basteln in NSFK-Werkstatt. WDM-Werk Dorn. Donnerstag 20 Uhr im Heim Weihnachtsfeier. Bitte ein Licht mitbringen. WDM. Oberlichtenau. Donnerstag 20 Uhr Dienst in der Schule.

Haupthilfsleiter: Hans Wilhelm Schradt. Verlag Mohr u. Hoffmann, Pulsnik Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 6

Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Verleger-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Klotzsch

11) Sie spürt, wie ihr Herz ganz groß und schwer in ihrer Brust liegt, sie möchte am liebsten beide Arme ausbreiten und singen, aber sie kann sich kaum rühren. Daß es so etwas gibt! Daß man so froh sein kann! Aber sie ist auch stolz. Stolz, weil der Mann, der hier neben ihr sitzt, ein so großer Arzt ist. Er wird auch Jörg Bernide gesund machen, mit seiner Kunst ein Leben erhalten, und sie hat ein wenig dabei helfen dürfen. Wie glücklich sie ist! Jeden Tag wird sie zu dem Bewunderten gehen und ihm abgeben von dem Blick, das in ihr ist, bis er gesund sein wird. Nein, sie ist nicht stolz und nicht glücklich, sie ist vor allen Dingen dankbar. Ja, das ist es! Sie ist dankbar, daß ihr die Freundschaft des älteren klugen Mannes geschenkt worden ist und dankbar, daß sie Jörg Bernide helfen durfte. „Ablabe! Nun möchte ich wirklich wissen, was du denkst. Sag es mir, Ablabe!“ Hömberg laßt nach der herabhängenden Hand des Mädchens und zieht es sanft zu sich herunter. Ablabe Ohlen läßt sich neben ihm auf die Knie gleiten und sagt ganz ernst: „Ich habe vieles gedacht. Und weiß jetzt, daß ich dankbar bin. Für diese Stunde. Und für alles, was sie mir schenkt.“ „Dankbar —“ Seife wiederholt Hömberg das Wort. Und weiß, daß es auch für ihn über dieser Stunde steht. „Mußt — müssen wir gehen, Ablabe?“ Wenn sie doch noch bleiben könnte, wenn man die Stunde ausdehnen dürfte. Gehen? Ablabe, die Mutter braucht morgen einen großen Korb voller Johannisbeeren, rot und reif hängen sie an den Sträuchern und warten auf seine Hände. Aber Ablabe Ohlen kann noch nicht fort. Argendetwas ist da, das sie hält. So sagt sie nur: „Ich müßte gehen, aber ich möchte nicht. Und es ist auch noch so schön —“ Ja, es ist schön. Der Oberarzt Karl Hömberg weiß, daß diese

Stunde eine der schönsten seines Lebens ist, und dabei ist sie doch gar nicht besonders. Aber er will ja weiter gar nichts, als nur so in der Sonne sitzen, das heimelige Tal vor den Augen, ein junges Mädchen neben sich im Gras. Er hat keine Pläne und keine Wünsche und fast sogar keine Gedanken. Er spürt nur, daß er nicht allein ist und endlich einmal ganz entspannt. Ablabe Ohlen hat sich lang im Gras ausgestreckt. Sie schiebt die Hände unter den Kopf, sieht in den Himmel hinauf, über den winzige weiße streifige Wölkchen wandern, und plötzlich fragt sie in die Stille, die zwischen ihr und dem Arzt an ihrer Seite liegt, hinein: „Warum ist der Oberarzt Dr. Hömberg so allein?“ Sie fragt aus einem inneren Zwang heraus, es ist keine Neugierde, es ist eher das Gefühl, daß der Mann darauf gewartet hat, daß er sprechen möchte, sich ausdrücken, ganz gleich, zu wem. Und da nicht gleich Antwort kommt, legt sie hinzu: „Ist denn Ihr Leben nicht reich?“ „Reich schon — an Arbeit, und vielleicht auch an Erfolgen —“ Hömberg zieht einen Grashalm zwischen den Fingern durch und sieht vor sich hin: „Vielleicht bin ich eben deshalb einsam, Ablabe Ohlen? Ich habe in Berlin eine Klinik, etwas draußen, im Osten, da ist es nämlich auch schön, man muß nicht immer nur im Westen wohnen. Und da finden meine Patienten mich leichter, wenigstens die, die mich am nötigsten brauchen. Die Arbeiter und ihre Familien, die sogenannten kleinen Angestellten mit Frauen und Kindern. Ja, ich habe auch andere Patienten, reiche, die viel Geld bei mir lassen. Nun, darauf kommt es letzten Endes nicht an. Auf dem Operationstisch sind es alle dieselben Menschen. Die Klinik ist nach meinen Angaben gebaut worden, mit der Front der Krankenzimmer nach Südwesten hin. Ich brauche viel Sonne für meine Patienten. Jedes Zimmer hat einen kleinen geschützten Balkon, eine Loggia, auf der ein Liegestuhl steht. Überall sind bunte lustige Vorhänge vor den Fenstern, es soll nicht so furchtbar nach Kranksein aussehen.“ Das besorgen schon die Operationsräume. Da gibt es alle Einrichtungen, die nur erfunden worden sind, um den Menschen zu helfen. Es hat lange gedauert, bis ich das alles geschaffen hatte, Ablabe. Es ist ein schwerer Weg gewesen. Denn das Geld, das ich bejah, ist in der Inflation geblieben — sie hat es verschluckt wie die Vermögen so vieler anderer Menschen. Wir sind eines Tages bettelarm gewesen, Ablabe; doch davon wißt ihr Jungen ja nichts mehr. Es ist euch wie ein Märchen, ein böses allerdings, aber doch so fern, so unmöglich erscheinend, nicht wahr? Aber wir — wir kamen damals aus dem Krieg — aus der Gefangenschaft zurück und hatten nur den einen Wunsch, aufbauen

zu können. Ein Leben aufzubauen, helfen zu können, tätig zu sein. Und da brach alles zusammen. Man brauchte uns nicht, man hatte keine Arbeit für uns, an den Stellen, an denen man noch Geld verdienen konnte; denn darauf lag der Schwerpunkt, auf dem Geld verdienen, nicht auf der Arbeit oder dem Können. Da aber saßen Juden, jüdische Ärzte! Ihre Zahl allein in Berlin war schwindelerregend. Und — ekelerregend. Für uns Deutsche war nichts mehr da, kein Platz und unser Geld war fort. Wir durften stempeln gehen, weil der Jude im Lande saß und auch an der Inflation noch verdienen.“ Der Oberarzt sieht hinter seinen Worten hernieder, wie immer, wenn er an diese Zeit des schwersten Tiefstandes des deutschen Volkes denkt, ballen sich unwillkürlich seine Hände. Ablabe Ohlen dreht ein wenig den Kopf zu ihm hin. „Und — Sie?“ „Ich bin gegangen, Ablabe. Hier, in Deutschland, lag ja doch alles in Trümmern, und es gab nichts, was mich hätte halten wollen. Die Eltern waren tot, die Geschwister verstorben, in ihren eigenen Sorgen gefangen und nicht in der Lage, mich auch noch mit durchzuschleppen, froh, wenn sie für sich und ihre Familien das tägliche Brot verdienen. — Ja, ich bin gegangen — nach Amerika! Da brauchten sie uns Deutsche nämlich noch — da brauchen sie uns immer. Wenn sie es auch nicht zugeben wollen. Sie brauchen deutsche Ärzte, deutsche Erfinder, deutsche Ingenieure. Sie können uns einfach nicht entbehren, weil ihnen selber die Fähigkeiten fehlen, die wir besitzen, und um die sie uns beneiden und haßen.“ Ich habe den Amerikanern einen Teil des Geldes wieder abgenommen; in lauter vollgewichtigen Dollars, die lange ein großes Wort redeten in der ganzen Welt und für die man alles bekommen konnte. Einen winzigen Teil des Geldes, um das der Krieg, den sie auf die Spitze getrieben haben, uns gebracht hat. Als ich wiederkam, vor nicht allzulanger Zeit, vor acht Jahren erst, Ablabe — da konnte ich mir die Klinik bauen, wie sie heute da steht. Ich bin am selben Tage gefahren, an dem mein amerikanisches Konto die Höhe erreichte, die ich mir als Ziel gesetzt hatte. Sie wollten mich halten; aber wer hält in der ganzen Welt einen Deutschen fest, der nach Hause will! Wir müssen auf dem Boden sein können, in dem wir wurzeln, wenn wir glücklich sein wollen. Und dann habe ich mich mit meinem ganzen Können dem neuen Deutschland zur Verfügung gestellt, jedes Jahr einige Monate die Uniform angezogen und so kam der zweite große Krieg, den ich mitmache und stelle mich an verantwortlicher Stelle vor eine schwere und doch schöne Aufgabe, Soldat unter Soldaten zu sein und ihnen helfen zu dürfen.“ (Fortsetzung folgt!)

Aus Kreis und Gau
Ein Helm, ein Spaten und das Vorbild

Die 2. Reichsstraßenkammerung für das Kriegswinterhilfs-
werk 1944 steht im Zeichen der 6. Kriegswinternacht. Danach
handelt und opfert.

Hans, der jüngste der Gruppe Hiltnerjungen, die in dem
Abchnitt der Westfront zwischen D. und E. schanzten, hatte ihn
zuerst entdeckt. Er war fast zu einem unförmigen Klumpen mit
Dreck verkrustet und bestimmt schon seit Jahren in der Erde ver-
graben. Wer weiß, wo sein Träger hingeraten war? Doch
interessierte das die Kinder wenig. Sie waren begeistert von
ihrem „Beutestück“, das sich nach eifrigem Schrubben mit viel
Wasser als ein glatter runder Tommhelm entpuppte. Hans
dachte, daß er ihm als dem Entdecker zustehe. Fritz erhob
Anspruch darauf als „Besitzer“ des Schanzabschnittes, in dem er
gefunden wurde. Da sie sich nicht einigen konnten, entschied
der Gefolgschaftsführer, daß er Gemeingut werden und die
Unterkunft zieren sollte. Dort hing er an einem Nagel über der
Tür, bis zu dem Tag, an dem Ulrich von seinem Bruder einen
Brief bekam, in dem viel von Weihnachtsvorbereitungen die
Rede war und auch der übliche Sammeleintrag der Hitler-
Jugend am letzten Sonntag vor dem Fest erwähnt wurde.

Der Plan war plötzlich da: „Wir nehmen von nun an
unsere Beute-Stahlhelme als Sammelbüchse.“ Bereits bei der
nächsten Gelegenheit erwies er sich als durchaus nicht zu groß.
Hans, der erste freiwillige Sammler, hatte noch nicht die ganze
Schanzgruppe abgegrast, da floß er schon über, und dabei fand
sich mehr Papier als Münze darin. Die Jungen übertrafen sich
selbst. Es war nicht ihre Art, große Worte darum zu machen.
Aber sie hatten wohl noch nie so gerne gegeben, wie nach
diesen Tagen und Wochen der Schanzarbeit. Das machte die
Front, die ihnen räumlich so nahe gerückt war und ihnen auch
das Verhältniß für innere Zusammenhänge immer näher-
brachte.

Es war viel, was in dieser kleinen Gruppe zusamen-
kam. Der Gefolgschaftsführer war schon beim Zusammen-
gehen, da ereignete sich die Sache mit dem Spaten. Den hatte
sich eine Kompanie Pioniere, die in einem frontnäher gelegenen
Abchnitt arbeitete, einmal bei den Jungen ausgeborgt. Ihn
zurückzuholen, war ein willkommenes Anlaß für die Jungen,
die Pioniere in ihrem Unterstand zu besuchen. Als sie zurück-
kamen, brachten sie außer dem Spaten die Nachricht mit, daß die
Kompanie ihre Sammlung mit einem Ergebnis von noch nie
erreichter Höhe abgeschlossen habe.

Das ging wie ein Lauffeuer durch die Jungengruppe.
Und als der Gefolgschaftsführer am Abend zufällig über die
Tür sah, fehlte der Stahlhelm wieder. Er war noch einmal
auf die Wanderung gegangen. Das große Vorbild hatte ihn
nicht ruhen lassen — das Vorbild der Front, dem die Jugend
in allen Dingen nachempfand und das für sie im großen und im
kleinen verpflichtend ist.

Wachau. 50-jähriges Dienstjubiläum. Straßenmeister
Gustav Krause konnte dieser Tage sein 50-jähriges Dienstjubiläum
begreifen. Ein Menschenalter steht der Jubilar im Dienst des Staates
und Volkes und hat seine ganze Kraft jederzeit seinem schönen Berufe
gewidmet.

Königsbrunn. Ritterkreuzträger aus der Heimat.
Der Führer des Oberbootsmannsmaat Rudolf Mühlbauer,
der in Königsbrunn geboren wurde und dessen Eltern in Lausitz an-
sässig sind, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Erst im Januar
1944 wurde Mühlbauer für seinen tapferen Einsatz als Seemann auf
einem U-Boot mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Kamenz. Ehrenpatenschaft des Führers. Bei
der Geburt des zehnten Kindes, des fünften Knaben, des Ehe-
paars Semper, hat der Führer die Ehrenpatenschaft über-
nommen. Alle zehn Kinder erfreuen sich bester Gesundheit.

Dohna. 80-jähriger erblühter Mann. Der
Landmaschinenbaumeister Richard Blankenhein, der sein
80. Lebensjahr vollendet hat, ist noch immer von früh bis
abends in seinem Betrieb tätig, der von seinem Vater im
Jahre 1860 gegründet wurde.

Vimbach (Wogt). Gefährliches Spiel mit der
Schusswaffe. Als ein 16-jähriger in der elterlichen Woh-
nung mit einer Pistole spielte, löste sich ein Schuß, der einen
zu Besuch weilenden Mährischen Mann in den Leib traf. Trotz
sofortiger Operation im Reichenbacher Krankenhaus verstarb
der Verletzte noch am gleichen Tage.

Waldheim. 75 Jahre im Dienste der Heimat.
Der Verschönerungsverein Waldheim konnte auf eine 75-jäh-
rige erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit
zurückblicken. Das Hauptaufgabengebiet des Verschönerungs-
vereins ist die Instandhaltung der das Fischpantal umgeben-
den Böden.

Widau. Tragischer Verkehrsunfall. Die 36-jäh-
rige Frau Dora Winter hatte ihren Gemann im Kranken-
haus besucht und mit diesem in Richtung Steinwies einen
Spaziergang gemacht, als sie etwa 300 Meter vor der Stadt-
grenze entfernt von einem Kraftfahrzeug angefahren wurde.
Sie erlag nach wenigen Tagen im Krankenhaus ihren schwe-
ren Verletzungen.

Wiltau-Gallau. 50 Jahre Fahrzeughändler.
Der Kraftfahrzeughändler Arno Günther kann auf ein
halbes Jahrhundert seiner Tätigkeit als Fahrzeughändler
zurückblicken. Aus kleinsten Anfängen eines Fahrradhandlars

„Es geht um die Zerschlagung der jüdischen Weltherrschaftspläne“

Gaulleiter Martin Mutschmann sprach vor der Gauarbeitskammer Sachsen — Ehrentag für Sachsens Werktätige

In einem feierlichen Akt in der Gauhauptstadt wurden die Schaf-
fenden des gesamten Sachsenlandes durch Verleihung von Diplomen
und Urkunden geehrt. Führende Vertreter von Staat, Partei und
Wehrmacht, an ihrer Spitze Gaulleiter und Reichsstatthalter Martin
Mutschmann sowie der Stellvertretende Kommandierende General und
Befehlshaber im Wehrkreis IV, General d. Inf. v. Schwerdtler, waren
erfahren. Musikalische Darbietungen der Staatskapelle unter Leitung
von Staatskapellmeister Kurt Striegler und ein Führerwort, gesprochen
von Staatskapellmeister Waltherr Kottenkamp, umrahmten die Feier.

Nach seinen Begrüßungsworten wies Gaubmann Reich, der
Leiter der Arbeitskammer Sachsen, darauf hin, daß der Gaulleiter bei
seinen Betriebsbesichtigungen immer wieder feststellen konnte, daß trotz
der Erschwernisse des Krieges in Sachsen auf sozialem Gebiet noch
Erhebliches geleistet wird. Aber auch auf dem Gebiet der Produktion
können sich unsere sächsischen Betriebe in jeder Hinsicht sehen lassen.
Diese Leistungen sind der Erfolg unserer nationalsozialistischen Wirt-
schaftsordnung. Die Betriebsgemeinschaft ist geradezu der Kraftquell
zu pflegen und zu erhalten, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Betriebs-
obmänner. Die sozialen Maßnahmen der Gegenwart können und
müssen hauptsächlich Maßnahmen der Gesundheitsführung im Betrieb
sein. Gerade den älteren Arbeitskräften, die in immer steigender Zahl
ihre Ehrenpflicht gegenüber der Gemeinschaft erfüllen, gilt es, ihre
Gesundheit nach besten Kräften zu sichern. Niemand darf in dem
Kampf der uns unserer aller Existenz geht, beiseite stehen, jeder,
der in der Schmelze steht, muß ein Schmied sein!

Diesen „Schmieden der Arbeit“ galten auch die Auszeichnungen,
die der Gaulleiter nun nach der Rede des Gaubmannes an die Be-
triebsführer und Arbeiter überreichte. Es ist eine imponierende An-
zahl: 22 Gaubdiplome für hervorragende Leistungen, 88 Belohnungen
und Urkunden für besondere Verdienste im betrieblichen Vorschlagswesen,
59 weitere hohe Auszeichnungen an Betriebe und 22 Leistungsabzeichen

find der sichtbare Lohn für unermüden Fleiß und Opfersinn des
einzelnen und der Betriebe.

Dann sprach Gaulleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann
zu den Vertretern der Werktätigen Sachsens. „Die Auszeichnungen,
die soeben verteilt worden sind, sollen ein Ansporn dafür sein in der
Endphase dieses Kampfes das Letzte einzusetzen. Bei allen Betriebs-
besichtigungen habe ich mich immer wieder von dem Fleiß, der Gewis-
senhaftigkeit und dem hohen Leistungsstand des sächsischen Arbeiters
überzeugen können. Denn für uns gibt es gar nichts anderes, als dem
deutschen Soldaten die Waffen zu schaffen, die er braucht. Besser ist
es einmal zu schweigen, als später der bolschewistischen Blutigen zu
verfallen!“

Auf unseren Schicksalskampf eingehend, erklärte der Gaulleiter,
daß unsere feste völkische Einheit das wirksamste Unterpfand für den
Sieg ist. „Die Einheit, die wir jetzt haben, fehlt den anderen, wie
die Vorgänge in der Welt zeigen. Ein 9. November 1918 wird sich
nicht wiederholen, weil wir wissen, daß dies nicht nur der Untergang
Deutschlands, sondern Europas wäre. In diesem Kampf geht es
nicht um Sentimentalitäten, sondern um Sein oder Nichtsein und um
die Zerschlagung der jüdischen Weltherrschaftspläne.“

Wenn wir uns stets diese einfachen Wahrheiten vor Augen hal-
ten dann werden wir in unserem Arbeitseifer nie erlahmen und das
Bewußtsein haben, daß es auf jeden einzelnen Handgriff ankommt.
„Wir dürfen nie verjagen im Glauben an den Sieg!“ ruft der Gau-
leiter am Schluß seiner Rede, die ein jubelnder Applaus an den Ar-
beitswillen des fleißigen Sachsenstammes war, aus. „Das ist die
Boraussetzung für alles. Mit dem Glauben an den Sieg und mit
unserem Führer werden wir es schaffen!“

Die Führerhebung und die Lieber der Nation beenden die
erhebende Feier, die für Sachsens Werktätige über den Dank für das Ge-
leistete hinaus ein Ansporn zu neuem Schaffen sein wird.

Wie helfen wir deutschen abgebrungenen und
notgelandeten Fliegern?

Bei den Luftkämpfen, die sich laufend über Deutschland
abspielen, kommen naturgemäß auch deutsche Flieger zum
Absturz, springen ab oder unternehmen eine Notlandung.
Bei der Hilfe, die jeder deutsche Volksgenosse den abgebrun-
genen und notgelandeten Fliegern leisten muß, den unter-
gebrachten Bekleidungsmitgliefern möglichst Fahrgelegenheit zur
nächsten Eisenbahnstation verschafft werden. Verwundete
Angehörige Fliegerverbände müssen nach Leistung der
erhellen Hilfe sofort dem nächsten Arzt oder Lazarett zugeführt
werden. Im letzteren Falle sowie beim Auffinden von getal-
lenen deutschen Fliegern ist der nächsten Partei-Dienststelle,
nach Möglichkeit dem nächsten Ortsgruppenleiter, umgeben-
de Meldung zu erstatten, damit die zuständige Dienststelle der
Luftwaffe unterrichtet werden kann. Bei der Durchführung
von Suchaktionen nach abgestürzten oder notgelandeten
deutschen Fliegern ist die Hilfe jedes Volksgenossen, in-
besondere durch Beobachtungen, der zuständigen
Dienststelle von Partei, Polizei oder Landwach, äußerst wert-
voll.

Neue Sonderlehrgänge für Kr. Angehörige

In den Monaten Januar und Februar 1945 finden weitere sechs-
monatige Lehrgänge für Kriegsbefreiung zur Vorbereitung auf die Reife-
prüfung statt. Bewerber, die im Süden und Südosten des Reiches be-
heimatet sind, melden sich bei dem Reichsstatthalter in Wien, aus dem
Südwesten und Nordosten bei dem Reichsstatthalter in Reichenberg
für die Januar-Lehrgänge. Für die Februar-Lehrgänge können sich Be-
werber aus dem Nordosten, Osten und Südosten des Reiches bei dem
Oberpräsidenten der Provinz Mark Brandenburg in Templin, sonstige
Bewerber bei dem thüringischen Ministerium für Volksbildung in Weimar
melden. Zu diesen Sonderlehrgängen können nur Wehrmachtangehörige
der Verbleibenden II bis IV zugelassen werden. Lebenslauf, Schul-
abgangsgewissnis und für Teilnehmer, die noch im Wehrdienst stehen,
Anlaufbescheinigung über sechs Monate sowie Führungsgewissnis der
Wehrmachtsdienststelle sind dem Gesuch beizufügen. Es wird ausdrücklich
darauf hingewiesen, daß eine Zulassung zu den Lehrgängen nur bei nach-
gewiesener Verlegung nach Klasse 7 oder Oberstufe einer Oberschule
oder bei Vorlage des Abschlußzeugnisses der Mittelschule mit zwei Fremd-
sprachen möglich ist. Im Bedarfsfall können Bewilligungen zu den
Kosten für Unterhalt, Verpflegung und Vermittlung auf besonderen Antrag
bewilligt werden. Dieser Antrag ist gleichzeitig mit der Meldung zum
Lehrgang vorzulegen.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten aus
der deutschen Literatur: Der junge Goethe in Frankfurt. — 12.35—12.45:
Der Bericht zur Lage. — 14.15—15.00: Arbeiter und zwei bis drei. — 15.00
bis 16.00: Opernkonzert der Städtischen Oper Graz. — 16.00—17.00:
Operettenmelodien, Ballettmusik u. a. — 17.15—17.50: Bunte Musik am
Nachmittag. — 17.50—18.00: Die Erzählung des Zeitpfeils. — 18.00
bis 18.30: Klingendes Land, eine Sendung mit der Rundfunkspielchar
Brünn. — 19.00—19.30: Der Zeitpfeil beantwortet Hörerpost. — 19.30
bis 19.45: Frontberichte. — 20.15—21.00: Das Rundfunkkonzert, Werke
von Händel und Richard Strauss. — 21.00—22.00: Verbis „Rigoletto“
(1. Teil), Aufführung der Staatsoper Berlin.
Deutschlandsender: 17.15—18.30: Cellokonzert von Pfitzner,
Serenade von Julius Weismann, Holberg-Suite von Grieg u. a. —
20.15—22.00: „Bunte Palette“, große Unterhaltungsendung.

hat er sich zu etnem der ruhrenden Kraftfahrzeugvertreter
mit moderner Großreparaturwerkstatt und als Pionier des Mo-
torradverkehrs emporgearbeitet. Auf dem Gebiete des Kunst-
radfahrens hatte er der im siebenten Jahrzehnt stehende
Jubiläum einst einen guten Namen gemacht.

Bürgermeister Schönfelder gefallen

Bürgermeister Hans Schönfelder (Widau) ist im Westen
gefallen. Er wurde 1903 in Craanzahl geboren und war seit
September 1934 Bürgermeister in Widau, wo er sich neben
der Bereinigung des Wirtschafts- und Ernährungsamtes be-
sonders um das kulturelle Leben der Stadt Verdienste erworb.
Der Partei gehörte er seit 1930 an. Er war Kreisamtsleiter
im Rechtsamt und SA-Sturmführer.

Kriegsverletzte Metallarbeiter werden Meister

Die Deutsche Arbeitsfront gibt jetzt auch Schwerkriegs-
verletzten, die früher in der Metall- und Eisenindustrie
tätig waren, die Möglichkeit, durch Teilnahme an Fortbil-
dungslehrgängen in ihrem Beruf zu verbleiben und sogar
aufzusteigen. Bisher bestand diese Einrichtung nur für ehe-
malige Bauhandwerker, die wegen einer schweren Verwun-
dung ihrer bisherigen Tätigkeit nicht mehr nachgehen konn-
ten. Die Lehrgänge förderten sie soweit, daß sie als Vor-
arbeiter, Meister oder Bautechniker weiterzuarbeiten ver-
mochten.

Die Lehrgänge der Metallwerker dauern sechs Wochen
bei ganztägigem Unterricht. Die Lehrgangsteilnehmer wer-
den in dem Internat einer ländlichen Berufsschule unter-
gebracht und verpflegt. Ihre praktischen Übungen machen
sie in den Werkstätten, die zur Berufsschule gehören. (MGB)

Verstärkter Ausguß?

Ist am Ausguß der Wasserleitung der Abfluß (Geruchs-
verschluss) verstopft, so bediene dich einer Hänge, öffne die an
demselben unten sitzende Reinigungsschraube und entferne die
darin befindlichen Schmutzabfälle. Hierauf drehe die Schraube
unter Auflegung von etwas Dichtmaterial (aufgedrehter
Bindfaden) wieder fest ein. Es ist ratsam, vorsorglich noch
einen Eimer kochendes Wassers, in dem etwas Soda aufgelöst
ist, nachzugießen.

Die Engelwurz — eine Heilpflanze der Erzgebirger

Unter den Heilkräutern, deren Anbau und Kultur von
reichswegen gewöhnlich und gefördert wird, befindet sich zu-
folge einer kürzlichen Verlautbarung auch die Angellia (En-
gelwurz). Es sei nun daran erinnert, daß dieses Kraut schon
seit dem 17. Jahrhundert im Erzgebirge erwerbsmäßig ange-
baut und namentlich im Städtchen Wadau noch heute auf den
Aedern kultiviert wird. Die Engelwurz, von der die Wurzel
als vielverwendbare Droge verwendet wird, galt nach dem
Dreißigjährigen Kriege als Mittel gegen die Pest. In Vor-
kriegsjahren ging die Wurzel in großen Mengen nach Ham-
burg und von dort zur Zubereitung nach Lieberke. Heute
wird die Droge zur Schnupftabakbereitung verwendet und
soll auch ein fähiges Mittel gegen die Grippe sein. Der im
Friedensjahre mit ihr angelegte Schnaps galt als sehr ge-
sund. Die Wurzel enthält Harz, Wachs, Ruder, Stärke, Bitter-
stoff, Gerbstoff, verschiedene Säuren, Salze und Eisen-
oxyd.

Gottes Hand ruht schwer auf uns.
Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die
traurige u. schmerzliche,
für uns alle noch unfaßbare
Nachricht, daß unser lieber,
guter, unvergeßl., lebens-
froher u. hilfsbereiter jün-
ger Sohn u. Bruder, Uffz.
Wiegand Freudenberg
geb. 2. 4. 21 gef. 27. 9. 44
bei den Kämpfen in Itali-
n sein junges Leben lassen
mußte. Er folgte seinem
lieben Bruder Hellmut, wel-
cher am 25. 4. 43 im Osten
gefallen ist, in die Ewigkeit
nach. Ihr aber, lieber Hell-
mut und lieber Wiegand,
sollt in unserm Herzen
weiterleben und uns unver-
gessen bleiben. Schlaft wohl
in fremder Erde! Eure
Sehnsucht, zu Euren Lie-
ben zurückzukehren, konnte
nicht in Erfüllung gehen.
In unsagbarem Herzeleid
Seine lieben Schwäger-
Eltern Familie Franz
Freudenberg, Brüder
und Schwägerinnen,
Obersteina, Gersdorf,
Rehnsdorf und im Felde.

Nur wenn gleiches
traf, kann unsern
Schmerz ermessen.
Tiefes Leid brachte uns die
unfaßbare Nachricht, daß
unser so lieber, hoffnungs-
voller, strebsamer u. hilfs-
bereiter ältester Sohn, un-
ser guter Bruder, Schwager,
Onkel, Neffe u. Cousin Gebr.
Kurt Steglich
Inh. d. E. K. II u. Verwabz.
am 25. 10. bei den schweren
Abwehrkämpfen im ost-
preussischen Grenzgebiet
kurz vor seinem 20. Ge-
burtstag sein junges, blü-
hendes Leben lassen mußte.
Still und unvergessen von
den Seinen, ruht er auf
einem Heldenfriedhof. Sein
einzigster Wunsch, recht bald
für immer zu seinen Lieben
zurückzukehren, wurde ihm
nicht erfüllt.
In unsagbarem Schmerz
seine lieben Eltern Erich
Steglich u. Frau, Ge-
schwister und alle Angeh.
Obersteina, Ohorn u. Felde

Ihre Vermählung geben be-
kannt Uffz. d. Luftw. Wolfgang
Viehweger, Doris Vieh-
weger geb. Augsten. Lichten-
berg, Reichenberg/Sudetenangau,
den 13. Dezember 1944.
Nach kurzem schweren
Leiden verschied sanft und
ruhig meine herzensgute
liebe Gattin, unsere liebe
treusorgende Mutter, Groß-
mama und Tante, Frau
Laura Minna Klotzsche
geb. Pöschel
geb. 8. 7. 1866 gest. 11. 12. 44
In tiefem Herzeleid
Hermann Klotzsche,
Linda Schäfer, geb.
Klotzsche, Max Schäfer
Martha Zobel, geb.
Klotzsche, Gottlieb Zo-
bel, Enkel und Anver-
wandte,
Pulsnitz, Berlin, Dresden,
Weixdorf, 13. Dez. 1944
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 15. Dez. 1944,
14 Uhr vom Trauerhause,
Waldstraße 9, aus statt.

Vereine
Fachschaft Imker, Ohorn.
Sonabend, den 16. Dez. 1944
15 Uhr Sojamehl-Verteilung.
Tausch
Vierte Teddybär 50 cm, Rude-
hund 60 cm. Suche Kinder-
schiff u. Pappchen f. Puppenstube
Ang. u. Ma 13 a. d. Geschf. d. Bl.
Tausche Inlett f. Deckbett geg.
guterh. fed. Knabenschultranzgen
Ang. u. M 13 a. d. Geschf. d. Btg.
Vierte Rodelschlitten. Suche
Damenstiefel Größe 37.
Ang. u. Mb 13 a. d. Geschf. d. Bl.
Vierte Sofa. Suche Teppich.
Angebote unter Mc 13 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Kinderwagen tauscht gegen
elektr. Eisenbahn oder anderes
Spielzeug oder Rodelschlitten.
Ang. u. Me 13 a. d. Geschf. d. Bl.
Suche guterh. Vurschensstiefel
Gr. 42/43 od. Eisenbahn. Vierte
Kinderkultisch od. Mollschuhe
Ang. u. Me 13 a. d. Geschf. d. Bl.
Tauschanzeige. 1 Paar hohe
Kinderstiefel Gr. 25 u. 1 Paar
Halbstiefel Gr. 24 od. 1 Paar
Halbstiefel Gr. 27 u. 1 Kinder-
männchen für 2-3 Jahre
gegen guterhaltene Puppe.
Ang. u. M 13 a. d. Geschf. d. Btg.

Suche guterhaltene Puppe oder
Puppenstube. Riete 1/2 Dbd.
Sandtischer.
Zu erst. i. d. Geschf. d. Btg.
Vierte guterh. Kinderstiefel u.
Schuhe. Suche Schneeschuhe
Zu erst. i. d. Geschf. d. Btg.
Kauf und Verkauf
Schiffedern gegen Bezugs-
schein lieferbar. Vertfebern-
verband Jos. Christl Nachf.
G. m. b. H., Cham i. Wald (13a)
Geschäftliches
Guter Rat fürs Backen: Dr.
Decker Backpulver „Vaktin“
trocken und kühl aufbewahren
und bei der Verarbeitung nie-
mals unmittelbar mit Flüssig-
keit in Berührung bringen,
deswegen wird es mit dem
Mehl gemischt und gebleibt. Nie
mit warmen oder heißen Zu-
taten verarbeiten. Unden Sie
sichs nach Dr. Decker-Rezepten!
Gesünder leben. Das ist
nicht nur klug, sondern auch
Voraussetzung für jede Stei-
gerung der Leistung. Deshalb
ist es wichtig, auf alles zu ach-
ten, was gesünderes Leben
fördert. DARMOL-Werk Dr.
A. & L. Schmidgall, Wien.

Man
nehme...
Rohstoffe geben
zwar die Mengen
der Zutaten an,
aber das Würzen
und Säßen bleibt doch dem per-
sönlichen Geschmack der Hausfrau
vorbehalten. Hier zeigt sich, daß
ein Zuviel immer schlimmer ist als
ein Zuwenig. Dies trifft ganz beson-
ders bei Süßstoff-Sacharin zu,
denn hier handelt es sich um eine
ungewöhnlich stark konzentrierte
Süßwürze.
Süßstoff-Sacharin ist im
Nahmen der bisherigen Zutei-
lung nur beschränkt lieferbar.
Heizen Sie sparsam
ohne Angst vor Erkältung,
denn wenig
DARMOL
wirken viel